Leben und Nachfolgen

Brief der franziskanischen Generalminister

REGULA NON BULLATA
1221 - 2021

An alle Brüder des Ersten Ordens
richten wir Generalminister diesen Brief aus dem frohen Anlass der 800 Jahre der Nicht-bullierten Regel.

Um uns dankbar zu erinnern.

Um mit Leidenschaft unsere Nachfolge des Herrn Jesus zu erneuern, gemäß der Lebensform des Bruders Franziskus, für die Kirche und für die Welt, als Mindere Brüder.

Zum Lobe Gottes, «der ist das gesamte Gut, das wahre und höchste Gut» (NbR XXIII,9).

ZUM BEGINN

Ein weiteres Jubiläum… Es soll nicht der obligatorische Besuch in einem Museum werden!

Im Jahr 1221 fand eine jener vielen ‚Geschichten' ihren Abschluss, die in der christlichen Tradition als Endergebnis die Erstellung eines Textes hatten, der ‚Regel' genannt wurde. Welches ist hier das ‚literarische Genus'? Bei uns löst das Wort ‚Regel' mit aller Wahrscheinlichkeit ein inneres Zusammenzucken der Selbstverteidigung aus, da wir darin mehr oder weniger bewusst einen Aufruf sehen zu etwas Starrem und Schematischem, vielleicht auch Sterilem. Bei genauem Hinsehen ist es nicht so. Liest man die *Nicht-bullierte Regel*, hat man in der Tat den Eindruck von Horizonten, die sich auftun, von Perspektiven, die die Seele weit öffnen und frische Luft ins Herz strömen lassen: im Abstand von 800 Jahren!

Ja, 800 Jahre sind seither vergangen, da ist eine ‚Geburtstagsfeier' unvermeidlich. Und auch hier meldet sich bei uns sofort eine andere Regung, diesmal der Rebellion: „Ein weiteres Jubiläum! Wozu soll das dienen?" Machen wir einen Versuch: Antworten wir nicht im Vorhinein auf diese Frage – ‚wozu dient ein Jubiläum?' –, sondern lassen wir die Frage im Hintergrund. Versuchen wir vielmehr, das Risiko zu vermeiden, den Jahrtag zu feiern ähnlich eingestellt wie einer, der ein Museum besucht, ohne davon berührt zu werden, mit der vagen Neugier eines Touristen, ohne die geringste Sehnsucht, davon lebendig betroffen zu werden; womöglich allein deshalb, weil ‚es sich gehört', weil ‚dieses Museum berühmt ist'. Machen wir es vielmehr wie ‚ernsthafte Touristen', die ein Museum betreten im Bewusstsein, dass die betrachteten Meisterwerke einen nachher nicht als den gehen lassen, als der man eingetreten ist. Stellen wir uns also vor das Kunstwerk; ein solches ist die *Nicht-bullierte Regel* tatsächlich; ein Werk übrigens ohne Datum und ohne Autor!

IN STÄNDIGEM HINHÖREN…

Lebensphasen gemäß dem Evangelium in der *Nicht-bullierten Regel*

Unmittelbar, ohne Datum und ohne Autor

Genau so! Wir sprechen von einem Werk, für das es keine punktgenaue und präzise Datierung gibt; oder besser: man müsste viele Zeitpunkte nennen, ganz verschiedene für unterschiedliche Teile des Textes. Das Jahr 1221 ist der Moment, da der Prozess zum Stehen kommt, das ‚letzte Datum' sozusagen. Und der Autor ist der heilige Franziskus? Sicherlich ist er es, der das Herz der *Regel* schlagen lässt, der ihrem Kompositionsgewebe das Lebenselixier des Geistes eingeimpft hat. Doch müsste man besser sagen, dass es sich um eine „Regel des Miteinander" handelt, um ein Werk, das im Dialog mit den *Brüdern* und den *Fakten* erdacht und ausgearbeitet wurde. In vorweggenommener Berücksichtigung der Zeiten gehörte Franz von Assisi zu jenen, die einem der wirksamsten Prinzipien von Papst Franziskus eine Stimme zu geben wussten: «Die Wirklichkeit steht über der Idee» (*Evangelii Gaudium,* Nrr. 231-233). Wir haben in der Tat keinen Gesetzestext in Händen, der am Schreibtisch verfasst wurde, sondern etwas, das im Dialog mit dem Leben entstanden ist; besser noch, es ist in erster Linie eher ein ‚Stück Leben' als ein ‚Stück Papier'. Das geschriebene Wort sucht in der Tat Antwort zu geben auf Fragen, die aus dem unablässigen Hinhören auf die konkrete Wirklichkeit erwachsen.

Wir erkennen in der *Nicht-bullierten Regel* sogar die Genialität dessen, der es verstand, echte Fragestellungen ‚in direktem Kontakt' abzufangen und wirkmächtige Antworten anzubieten. Ja, der Genius besteht in vielen Fällen darin: die Fähigkeit zu besitzen, in eigener Person zentrale Fragen aufzugreifen, und zwar keine abstrakten, vielmehr jene, die am drängendsten sind und ‚auf der eigenen Haut' zu spüren; um dann auf solche Fragen Antworten zu geben, die überzeugen können; und zwar ‚überzeugend' nicht nur, weil ‚richtig' für jenen Augenblick; sondern auch, weil sie andere zu überzeugen vermochten, in der Erstreckung der Jahrhunderte, auf der gleichen Wellenlänge Antworten zu geben. Nach achthundert Jahren sind wir immer noch dabei, eine Antwort zu versuchen im Einklang mit jenen Intuitionen, weil wir ‚überzeugt' sind, dass sich die Mühe lohnt!

Das was betroffen macht bei diesem Kunstwerk, welches die *Nicht-bullierte Regel* darstellt, ist vor allem ihr leidenschaftlicher Charakter. Wer sie liest, begreift sofort, dass sie keine kleinlichen Anweisungen gibt, *Dinge zu tun*, sondern dass sie Koordinaten aufzuzeigen versucht, *um Beziehungen zu leben*. Es ist kein Text für *Schriftgelehrte*, sondern für *Jünger* (vgl. Mt 13,52). Und die zielgerichtete Beziehung, die ihre Lebensenergien am meisten verströmt, ist jene mit dem Herrn Jesus, verkostet wirklich als Schatz für das eigene Leben. Wahrlich ausgekostet! Leib und Seele! Wir wissen es: Der Beginn der *Nicht-bullierten Regel* erklärt ohne begriffliche Halbheiten, dass Regel und Leben der Minderbrüder darin besteht, «unseres Herrn Jesu Christi Lehre und Fußspuren zu folgen» (NbR I,1), das Evangelium zu leben. Und von Kapitel zu Kapitel entfaltet sich eine Reihe von Hinweisen – bisweilen zusammenfassend, andere Male formuliert wie mit dem Herzen in der Hand –, damit dieses Evangelium gelebt wird; und um es zu leben, lädt der heilige Franziskus uns auf vielerlei Weise dazu ein, alles wegzugeben, um uns von dem zu befreien, was hinderlich ist. Gewiss, denn nur wenn uns das Erstaunen und die Tröstung des Herrn Jesus erreicht hat, der in unserem Leben präsent ist, macht es Sinn, zu leben «ohne Eigentum» (NbR I,1); andernfalls ist es traurige Besitzlosigkeit. «Nichts anderes wollen wir darum ersehnen, nichts anderes wollen, nichts anderes soll uns gefallen und erfreuen als unser Schöpfer und Erlöser und Retter, der allein wahre Gott, der ist die Fülle des Guten, alles Gute, das gesamte Gut, das wahre und höchste Gut, der allein gut ist» (NbR XXIII,9); es wäre traurig, so würde der heilige Franziskus uns mit seinen ersten Brüdern vielleicht sagen, wenn wir ‚alles verkaufen' wollten, ohne zuvor gepackt worden zu sein von der Freude über einen ähnlichen Schatz, der alle unsere Erwartung übertroffen hat; der Schatz, der Jesus ist; der Schatz jenes unendlich liebevollen Blickes, den der Sohn Gottes immer auf jeden von uns richtet und damit Gemeinschaft weckt.

Spiritualität und nicht Spiritualismus

Der Geist des Herrn strebt nach Demut und Geduld, nach reiner Einfalt und dem wahren Frieden des Geistes
(NbR XVII,14-15)

Von den ‚Farben' und ‚Klängen' dieses Textes fasziniert zweifellos am stärksten seine Schlichtheit. Doch Vorsicht: Nicht die Banalität einer zu leichtfertigen Vereinfachung, sondern die schneidendscharfe Einsicht dessen, der einen roten Faden aufgegriffen hat, der Wirkungskraft in sich hat und alles zusammenhält. Und was demnach die Gestalt der *Nicht-bullierten Regel*

zusammenhält, scheint gerade der einigende Mittelpunkt des Lebens im Geiste zu sein. Was ist damit gemeint? Auch hier gilt an erster Stelle: Dialog mit dem Leben! Franz von Assisi weiß nicht schon im Voraus, was der Heilige Geist ist und wie er vorgeht; vielmehr ist es das raue Erdreich des alltäglichen Lebens, das ihn die Klangfarbe dessen erkennen lässt, welches die Stimme des Geistes ist. Die Stimme des Geistes hat ihre unverwechselbare und äußerst delikate Klangfarbe; der heilige Franziskus wusste sie zu vernehmen mit einer höchst glaubenden Aufmerksamkeit. Und es hat dazu geführt, dass die *Regel* gute Wege für alle hüten und anbieten konnte, um gerade so zu leben, den Geist des Herrn besitzend. So können wir auch über einige fruchtbare Hinweise für uns verfügen, noch nach acht Jahrhunderten; Hinweise nicht spiritualistischer Art, will sagen nicht im Voraus ideologisch für das Leben festgelegte; vielmehr spirituelle, weil ‚eingefangen' von den Schwingungen des Hauches des Geistes in der eingeatmeten Luft, mitten unter den Menschen wohnend. Welches sind diese spirituellen Hinweise? Zumindest die wertvollsten? Sie könnten vielleicht zusammengefasst werden rings um einige neuralgische Punkte:

- *Alltägliche Konkretheit*: Die *Nicht-bullierte Regel* taucht die Finger in den Teig der Existenz, mit ihren bisweilen widersprüchlichen und bisweilen vielversprechenden Fermenten; jedenfalls verliert sie sich nicht in der Ausformulierung aseptischer Vorschriften; und ihre größte Sorge ist darauf gerichtet, sich um das Leben zu kümmern, in allen seinen Formen. Ihr liegt der Lebensweg am Herzen! Nicht die sture Konservierung von Strukturen. Und auch hier könnte man zitieren: sie setzt Prozesse in Gang, sie nimmt nicht Räume in Besitz! (vgl. EG 223)

- *Ohne Gieren nach Applaus*: Tausendfach werden wir ermahnt – und hier sieht es manchmal so aus, als spreche der heilige Franziskus dabei sozusagen auf den Knien zu uns –, darauf zu achten, dass wir zeichenhaft sind, ja; jedoch nicht Opfer einer Zeichenhaftigkeit, die Zurschaustellung wäre. Unser Heiliger wusste nur zu gut, wie fein und heimtückisch hier die Grenze ist: sich einzubilden, dass man ‚das Evangelium lebt', weil man viele Anhänger hat sowie viel Zuspruch und viele *likes* oder *followers* in unseren sozialen Netzwerken. Notwendig ist also die demütige Wachsamkeit, «denn der Geist des Fleisches drängt und treibt sehr an, Worte zu machen, wenig aber zum Wirken. Und er sucht nicht die Frömmigkeit und innere Heiligkeit des Geistes, sondern will und ersehnt eine Frömmigkeit und Heiligkeit, die nach außen hin den Menschen auffällt» (NbR XVII,11-12). Zuweilen besteht vielleicht das Risiko darin, das ‚Prophetie' zu nennen, was nur ein funkelndes Schaufenster ist. Doch der heilige Franziskus wusste es: Die Prophetie ist keine Schaubühne, und sie erfordert viel Demut, viel Bangigkeit… wenn nicht gar Anderes, denn die Propheten erwartet im allgemeinen ein schlimmes Ende.

- *Eine große Zeitverschwendung*: Überquellend ist der Aufwand an Worten in der *Nicht-bullierten Regel*, um zu erreichen, dass die Brüder nicht geizig sind dabei, Zeit aufzubringen für das Gebet: «Darum, ihr Brüder alle, wollen wir sehr wachsam sein, damit wir nicht unter dem Vorwand einer Belohnung oder eines guten Werkes oder einer Hilfeleistung die Gnade Gottes verlieren oder unseren Sinn und unser Herz vom Herrn abwenden. Vielmehr bitte ich in der heiligen Liebe, die Gott ist, alle Brüder, sowohl die Minister wie die anderen, dass sie sich mühen, jegliches Hindernis zu

beseitigen und alle Sorge und Besorgnis hintanzustellen, um jeweils so gut sie können, mit geläutertem Herzen und reinem Sinn Gott dem Herrn zu dienen, ihn zu lieben, anzubeten und zu ehren, was er selbst über alles wünscht. Und immer wollen wir ihm Wohnung und Bleibe bereiten» (NbR XXII,25-27). Dies ist wirklich eine geistliche Einladung: zur Zweckfreiheit; zur Großzügigkeit bei der Freihaltung von anscheinend unfruchtbaren Zeiten, die in Wirklichkeit aber das geistliche Leben nähren. Ohne die Hartnäckigkeit bei dieser Treue zum Gebet besteht für den heiligen Franziskus die Gefahr, dass alles zur Farce wird, oder bestenfalls zur rein willentlichen Anstrengung ohne Freude.

In Opposition zum «Anti-Franziskus». Allein als Brüder!

Behütet eure und eurer Brüder Seelen. Kein Bruder soll Macht oder Herrschaft ausüben, am wenigsten unter den Brüdern selbst. (NbR V,1.9)

Wie es einen «Antichrist» gibt (vgl. 1 Joh 2,18), so auch einen «Anti-Franziskus». Ist es die Hingabe an die Qualität des brüderlichen Lebens, die den Unterschied ausmacht? Nicht nur das brüderliche Leben, sondern gewiss die Sorge, oder umgekehrt das Desinteresse, es zu leben, macht einen Unterschied. Die *Nicht-bullierte Regel* spart nicht mit Ermahnungen, dass die Nachfolge Jesu als Brüder gelebt wird. Und, beinahe eine Art ‚Dogma', als greifbares Kondensat zwischen den Zeilen des Textes könnte man folgendermaßen vermuten: nichts ist so sehr ‚anti-franziskanisch' (eigentlich müsste man sagen, antichristlich) wie ein Lebensstil, der ansetzen will außerhalb einer Leidenschaft für die brüderlichen Bande, deren Leben und Seele zu hüten sind!

Franziskus scheint geradezu darauf aus zu sein, in uns einen gesunden Abscheu vor jeder Form von Gleichgültigkeit gegenüber dem Anderen wachsen zu lassen; und er skizziert tausend und abertausend Einladungen, auch sie aufgegriffen auf den Straßen des Lebens, damit im Herzen die Überzeugung brennen bleiben kann, dass der Andere für uns immer eine ‚Pflicht' ist; eine Stimme, die uns ruft; jemand, dem wir unsere Aufmerksamkeit keinesfalls versagen können. In ganz vielen Formen! Einige von ihnen behalten auch nach Jahrhunderten hellleuchtend ihren ganzen Charme:

- *Liebenswürdigkeit ohne Verstellung*: ein Feind, gegen den es anzukämpfen gilt, ist jener der ‚Trauermienen', der hartnäckigen Verschlossenheiten, der vorgetäuscht demütigen Haltungen (doch lästig und niederdrückend)! «Die Brüder sollen sich hüten, sich nach außen hin traurig und wie düstere Heuchler zu zeigen; vielmehr sollen sie sich als solche zeigen, die sich im Herrn freuen, heiter und liebenswürdig, wie es sich geziemt» (NbR VII,16). Muss man also immerfort lächeln? Das ist nicht der springende Punkt! Es handelt sich nicht darum, Experten zu werden in der wohlfeilen Verstellung mit einem Lächeln nach rechts und links; doch wird es grundlegend sein, sich nicht beherrschen zu lassen vom Gewicht des eigenen Fühlens, immer unstet und unruhig. Es wird Gehör geben auch für unser Herz, wenn es traurig ist, gewiss, aber ohne dass man deswegen dem Anderen unsere umwölkte Kratzbürstigkeit ins Gesicht schleudern muss.
- *Empfindungslosigkeit gegenüber dem ‚allzu Sensiblen'*: Viele Male gibt es da die ‚Aussätzigen', denen wir begegnen, die unbequemen und schwierigen Nachbarn, die wir besuchen. Auch hier gilt: Die *Nicht-bullierte Regel* macht

darauf aufmerksam und lädt uns dazu sein, ‚unempfindlich' zu werden; jene Stimmen in uns zum Schweigen zu bringen, die uns dazu bringen könnten, weit weg zu flüchten, Abstand zu nehmen. Die Einladung, gerichtet an die Brüder, besteht vielmehr darin: «sie müssen sich freuen, wenn sie sich unter unbedeutenden und verachteten Leuten aufhalten, unter Armen und Schwachen, Kranken und Aussätzigen und Bettlern am Wege» (NbR IX,2). Die Aufgabe erweist sich bestimmt als schwieriger, wenn der Bruder, dem man nicht entfliehen soll, der Arme ist: Er ist die Stimme, die meine Pläne durcheinanderbringt; er ist die ausgestreckte Hand, die mich verpflichtet, neue Wege der Gemeinsamkeit zu ersinnen; es sind die Wunden, die man nicht betrachten möchte und die dazu einladen, eine neue Sensibilität anzunehmen (auf keinen Fall unempfindlich zu werden, dieses Mal!): die Sensibilität des mitleidenden Herzens Jesu.

- *Eine Unverschämtheit, die es wiederzugewinnen gilt: lernen vom Leiden*. Dass das brüderliche Leben keinen bequemen und romantischen Spaziergang bedeutet, bleibt in der *Regel* sehr wohl bewusst. Betroffen macht bezüglich des brüderlichen Lebens, dass die auftretenden Schwierigkeiten, manchmal einschneidend, von Franziskus aufgegriffen werden als günstige Gelegenheiten, er würde sogar sagen, als eine ‚Gnade'! Die Herausforderung (und diesmal ist es wirklich eine solche!) besteht darin, sich anrühren zu lassen von den Personen, vor denen man sich am meisten fürchtet oder die einem am meisten lästig sind, ohne dass man ihnen immer entfliehen dürfte; es kann sein, dass es gelingt, etwas Neues zu lernen, zumindest eine Spur jener Freiheit, die man verkostet, wenn es uns, vielleicht gerade noch stotternd, gelingt, „zu sterben, um aufzuerstehen".

Geringer als einer, der wenig zählt. Um vom „Mindersein" zu sprechen

Und keiner soll ‚Prior' genannt werden, sondern alle sollen schlechthin ‚Mindere Brüder' heißen.
(NbR VI,3)

Mindere Brüder. Dies also der Taufname, den der heilige Franziskus jenen geben will, die sich entschließen, sich anzuvertrauen und gemäß dieser Regel zu leben. Mindersein! Ein Wort von tausenderlei Bedeutungen und unvorstellbaren Schattierungen. Ist es möglich, eine zusammenfassende Formel zu finden, die sie alle einschließt? Vielfach und erfolgreich sind die Versuche, die gemacht wurden für diese Bemühung um eine Synthese. Und ohne den Anspruch auf Vollständigkeit könnte man wahrscheinlich vermuten, dass „Mindersein" im Entschluss liegt, „geringer als einer, der wenig zählt" eingeschätzt zu werden. Dies ist wirklich eine Prophetie! Die ist ein Kern, der fast unmöglich zu leben ist, der jedoch seine Fähigkeit behält, uns achtsam sein zu lassen angesichts jeder Gefahr von Großartigkeit oder Besitz. Handelt es sich um eine Tugend?

- Richtiger müsste vielleicht gesagt werden, dass Mindersein nicht nur eine einzelgängerische aszetische Haltung ist, also eine Menge von Verhaltensoptionen – mit dem Risiko, dass sie beschämend und einschränkend sind; ganz persönliche Entscheidungen, sozusagen auf der Suche nach einer „persönlichen inneren Vollkommenheit". Es ist eher eine Art und Weise, wie man im Leben steht; und in diesem Sinne ist es eine Weise, in Beziehung zu stehen: mit den Personen, mit der Schöpfung, mit Gott. Minder ist, wer nie müde wird, aus vollem Leibe anzuerkennen, dass all das, was ist, von Gott herkommt, und daher gar nicht anders kann, als „im Zustand der Dankbarkeit" zu leben.
- Synodalität, gemeinschaftliche Entscheidung: sie gehören vielleicht

zu den Ausdrücken, die in der Kirche von heute am häufigsten vorkommen. Wir wissen es: Wenn man über etwas viel redet, dann wahrscheinlich deshalb, weil dessen Fehlen, dessen Dringlichkeit empfunden wird. Oder aber weil man Angst davor hat, wirklich Synodale zu sein, oder weil man die Tatsache fürchtet, beim gemeinschaftlichen Entscheiden immer etwas von sich selbst darangeben zu müssen. Die in Frage stehenden Begriffe sind modern; der heilige Franziskus hat sie nicht gekannt oder verwendet; und dennoch finden die häufigsten Anspielungen auf die verschiedenen Formen von Gehorsam Platz in der *Nicht-bullierten Regel* auf dem Hintergrund von gegenseitigem Hinhören und Dienen: «sie sollen durch die Liebe des Geistes einander freiwillig dienen und gehorchen» (NbR V,14). Mindersein ist auch dieses: Nicht wir sind es, welche die „Wahrheit" gepachtet haben; sie wird uns vielmehr immer „von außen" geschenkt, vom Aufeinanderhören «in der Liebe, die vom Geist ausgeht».

- Die vitale und effektive Synthese des Minderseins könnte vielleicht wiederentdeckt werden in der Logik der Selbstenteignung, welche in der *Nicht-bullierten Regel* auftaucht, heruntergebrochen gemäß vielfältigen und sich ergänzenden Perspektiven; alle dazu angetan, die Haltung einer Person zu prägen, die von sich aus nichts zurückhält: zurückgeben, herschenken, erstatten, loben, danken, segnen (NbR XXIII).

In heiliger Extrovertiertheit. Durch die Welt gehen

Wenn sie sehen, dass es dem Herrn gefällt, sollen sie das Wort Gottes verkünden (NbR XVI,7)

Sich dem Herrn geschenkt zu haben, ja sich ihm vollständig übereignet zu haben – «Und alle Brüder, wo sie auch sind, sollen beherzigen, dass sie sich unserem Herrn Jesus Christus übergeben und ihm ihre Leiber überlassen haben» (NbR XVI,10) –, das stellt einen grundlegenden Antrieb dar im Leben der Minderen, die dazu berufen sind, sich ihrer Zugehörigkeit zum Herrn nicht als Einzelne zu erfreuen oder Geistesgemeinschaft nur innerhalb der Gemeinschaften zu suchen (die immer zerbrechlich sind); sondern indem sie der Einladung des Herrn entgegenkommen, Missionare zu sein, die Straßen der Welt zu durchlaufen, um das Wort des Herrn zu verkünden. In der *Nicht-bullierten Regel* trifft man nicht auf viele Worte, die aussagen, worin die Predigt bestehen soll; dort finden sich keine Anweisungen aufgelistet bezüglich der „Dinge", die zu sagen sind. Man kann dennoch sicher sein, dass in den Absichten des heiligen Franziskus der Wunsch steckt, einer Predigt den Vorzug zu geben, die durch die Werke geschieht; vor allem mittels des Verzichts auf jegliche Form von Forderung gegenüber jenen, auf die man trifft. Die ausdrückliche Verkündigung des Wortes Gottes bleibt wichtig, jedoch im Bewusstsein der Verantwortung, das im Wort verkündete Evangelium nicht zu verraten durch den Stil der eigenen Beziehungen.

Ja noch radikaler: Vielleicht ist man nicht weit von der Wahrheit weg, wenn man in der *Nicht-bullierten Regel* eine in sich befreiende und überraschende Tatsache hervorhebt: Viele Male verkündet man das Evangelium, ohne etwas zu sagen oder zu tun, sondern indem man ohne Bitterkeit das eigene Los als Arme annimmt, die alle vordringlich dazu berufen sind, etwas zu empfangen. Man verkündet die Botschaft vom Heil, indem man am eigenen Fleisch das radikale Los der Begrenztheit aufzeigt, die immer der Barmherzigkeit bedarf: «Da wir Elenden und Sünder allesamt nicht würdig sind, dich zu nennen, so bitten wir flehentlich, unser Herr Jesus Christus, dein geliebter Sohn, an dem du dein

Wohlgefallen hast, möge mit dem Heiligen Geiste, dem Tröster, dir für alles Dank sagen» (NbR XXIII,5).

ZUM SCHLUSS

Ein Siegel, das nie aufgedrückt wurde

Nicht-bulliert: der Ausdruck dient dazu, deutlich zu machen, dass wir es mit einem Text zu tun haben, der nie das Siegel einer offiziellen Approbation erhalten hat durch eine päpstliche Bulle; aus vielerlei Gründen. Vielleicht lohnt sich die Mühe, solches Fehlen einer Bulle dafür zu nutzen, die Regel nicht nur als formale und juridische Gegebenheit in Erinnerung zu rufen, sondern auch ihre existentielle Tragweite hervorzuheben. So wollen wir dem Herrn Dank sagen für das Geschenk eines Zeugnisses – mehr als ein Text –, das „ohne Grenzen" bleibt, noch offen ist und „generativ". Auf dem Papier kann die *Nicht-bullierte Regel* keinen Erfolg haben; finden kann sie ihn jedoch im lebendigen Gewebe dessen, der sie «auf Gottes Eingebung hin» (NbR II,1) annimmt als Einladung, den eigenen Glauben im Einklang mit der Genialität des heiligen Franziskus zu leben.

Inmitten der vielen Sorgen unserer Zeit, Anteil nehmend an den Ängsten so vieler Männer und Frauen in den verschiedensten Teilen der Welt, sehnen wir uns dennoch danach, die optimistische Flamme der christlichen Hoffnung am Brennen zu halten, indem wir von Herzen den willkommenen Schwung des heiligen Franziskus aufgreifen, der inmitten des Elends der Welt nie aufhört, den Herrn zu preisen, «der allein gut ist, gnädig, milde, süß und freundlich, der allein heilig ist, gerecht, wahr und richtig, der allein gütig, uneigennützig, rein ist, von dem und durch den und in dem alle Vergebung, alle Gnade, alle Herrlichkeit herkommt» (NbR XXIII,9).

Wir wollen alle Mitglieder der franziskanischen Familie einladen, sich mit uns zusammenzutun, um die Einladung des heiligen Franziskus erinnernd zu feiern, wie sie deutlich zum Ausdruck kommt in der *Nicht-bullierten Regel*: ein Leben zu führen, das vom Geist Gottes geleitet ist; verwurzelt in der menschlichen Erfahrung und offen für die überraschende Liebe und Nähe, die Gott denen anbietet, die bereit sind, Ihm einzuräumen, dass er die Mitte ihres gesamten Lebens ausmacht.

Allmächtiger, heiligster, erhabenster und höchster Gott,
heiliger und gerechter Vater,
Herr, König des Himmels und der Erde,
wir sagen dir Dank um deiner selbst willen! (NbR XXIII,1).

Rom 4. Oktober 2020

Hochfest des heiligen Franz von Assisi

Fr. Michael A. Perry	Fr. Roberto Genuin	Fr. Carlos A. Trovarelli
Minister generalis OFM	*Minister generalis OFMCap*	*Minister generalis OFMConv*

*Ich bitte alle Brüder, den Wortlaut und Sinn dessen,
was in dieser Lebensregel zum Heile unserer Seele geschrieben ist,
auswendig zu lernen und sich häufig ins Gedächtnis zu rufen (NbR XXIV,1)*

Prot. 009/2020